

Kapp 4.4.2006

Liebe Förderinnen und Förderer! Liebe Familie, Freunde, Bekannte, Mitfreiwillige und Interessierte!

Mittlerweile ist es ja schon März geworden; ich habe mich seit knapp 3 Monaten nicht mehr gemeldet und es ist so viel passiert. Eigentlich hatte ich vor, diesen Bericht schon längst geschrieben zu haben, aber immer kam irgendetwas dazwischen. Und jetzt muss ich aufpassen das ich nicht konfus mit Ereignissen um mich schmeiße, eine wilde Anreihung von Erlebten aufschreibe und Euch zum verzweifeln bringe. Deshalb bleibe ich chronologisch und versuche diesmal sogar ein paar von meinen 2000 digitalen Fotos einzufügen. Mein letzter Bericht schließt ja mit der anfänglichen Adventszeit, und von dieser werde ich nun ein wenig mehr berichten, weil sie eine sehr große Rolle spielt für meinen Aufenthalt hier. Und jeder der die norwegische Gemütlichkeit und Ruhe verstehen und leiben lernen will muss den Advent miterlebt haben. Es handelt sich ja hierbei um die dunkle Zeit in Norwegen. Um 10.00 Uhr ist es hell und um 3.00 Uhr fast wieder dunkel. Viele denken, welche ein Graus, Ursache für Depressionen und Schlaf én mass. Aber auch dieses Vorurteil möchte ich, wie auch das mit dem schlechten Wetter im ersten Bericht, widerlegen. Draußen ist es dunkel und kalt und auch der Schnee, der das Ganze ein wenig aufhellt, lädt nicht unbedingt zu langen Spaziergängen ein. Aber in den Häusern wird es auf einmal warm und hell. Nicht weil die Glühbirnen und Heizungen geputzt werden, sondern weil eine große Ruhe und Gemütlichkeit einkehrt. Man sitzt viel im Wohnzimmer und "kust" sich. "Kuselig" eines der wichtigsten Worte hier, bekommt im Advent eine noch stärkere Bedeutung und ist wohl neben "fint" das am häufigsten benutzte Wort. Alles ist (auf deutsch sinngemäß übersetzt) kuselig: das Essen, die Stimmung, die Einrichtung, die Gespräche, das Treffen, und natürlich das permanente Thema: Weihnachten. Nicht das Geschenkekaufen und die Weihnachtspost stehen im Vordergrund, nein das geruhsame Besinnen. Auch wenn ich die Norweger nicht unbedingt als große Kirchgänger beschrieben kann, so sind sie doch kurz vor Weihnachen in Strömen zu den Zahllosen Weihnachtskonzerten in Kappelen, Kirchen und Gemeindezentren geeilt. So hatte ich mit meinem Chor zum Beispiel eine Woche vor Weihnachten einen Auftritt und die Leute standen bis zum Eingang in der großen 800 Jahre alten Steinkirche. Es herrschte keine genervte Atmosphäre und kein Gedrängel. Die Alten und ganz Jungen durften sitzen, die Dazwischen gaben sich damit zufrieden, mit Bekannten zu quatschen und in der ganzen Kirche herrschte eine so weihnachtliche Stimmung, dass ich mich nicht gewundert hätte, wenn draußen aus dem Schnee die Hirten mit ihren Schafen gekommen wären, um den kleinen Jesus anzubeten. Am 23.12. (in Norwegen der Kleinen Weihnachtsabend "lille julaften") hatten wir hier auf Granly unser Krippenspiel. Es war das Oberhofer Weihnachtsspiel, was aus dem Mittelalter in einer kleinen deutschen Enklave entstanden ist. Nur haben wir es auf Norwegisch aufgeführt. Ich hatte in diesem Fall die gnadenvolle Aufgabe die Maria zu verkörpern. Mit Sologesang und Texten, die ich bis kurz vor dem Auftritt nicht verstand, war ich gut bedient. Aber der Auftritt war ein voller Erfolg. Die Bewohner von Granly saßen mit glänzen Augen im Saal als alle Mitspieler in Kostümen und Kerzenschein auf die Bühne traten und auch die Zuschauer, die aus dem Dorf mit ihren Kindern zu uns gekommen waren, machten danach einen besinnten Eindruck. Für mich war es eine große Erfahrung. Die Rolle der Heiligen Jungfrau in einer fremden Sprache zu spielen und dann die Betonung nicht ganz deutsch klingen zu lassen war spannend und hat mich jeden Tag im Advent an Weihnachten denken lassen. Auch war das nicht immer voller Vorfreude, sondern manchmal voller Schreck, weil mir die Zeit davon rannte und ich immer noch nicht wusste was "so skall vi da wandre i tilit til gud" bedeutet. Jeder Adventssonntag war auf Granly ein besonderer Tag. Einmal wurden die Eltern aller Bewohner eingeladen und wir haben eine Andacht mit Harfenklängen und Klaviermusik gefeiert und haben Kerzen in Äpfeln in einem Kreis aufgestellt. Alle Autisten und unruhigen Geister von Granly wurden ruhig und haben mitgemacht. Ich habe selten vorher noch nachher eine solche Ruhe bei uns gespürt. Das normale Gemurmel, Gebrumme, Gewippe und Gekicher verstummte. Alle waren leise und haben, glaube ich, ganz gut verstanden, worum es geht. Wir haben viel mit den Bewohnern

über Weihnachten geredet, haben vorgelesen und geplant. Und täglich den Adventkalender geöffnet was immer zu allgemeiner Freude führte, weil dann ist es nicht mehr so lange bis der "nisse" von den Lofoten kommt. Der "nisse" ist der Weihnachtsmann, und eine sehr wichtige Person. Er lebt auf den Lofoten und will am heiligen Abend eine spezielle Grütze serviert bekommen. Er kommt abends in die Häuser und gibt jedem Bewohner ein Geschenk. Einige fürchten sich, andere freuen sich nur über das ersehnte Geschenk, eine versuchen, seinen Rock aufzuessen, und einige erkennen das es doch nur Tomasz ist. Und wieder andere interessieren sich nur für seinen Bart. Dann hatten wir noch einen Adventbasar. Dort hat Granly innerhalb von 4 Stunden die Produktion von einem Jahr verkauft. Das liegt zum einen daran, dass wir nicht so produktiv sind. Zeit spielt auf Granly halt keine Rolle und zum anderen an dem unglaublichen Ansturm. Ich glaube, alle Bewohner in ganz Toten wissen von diesem Verkauf spezieller Dinge und setzen sich unter norwegisch untypischen Stress um auch noch ein Weihnachtluftsäckchen oder eine selbst gewebte Decke oder Granlys Blumentee zu ergattern und ich konnte zum Glück völlig außer Konkurrenz schon vorher meine Bestellungen in der Werkstatt aufgeben und habe somit dies Jahr ganz besondere Geschenke für meine Familie gehabt. So und damit komme ich auch schon zu Schluss der Adventszeit. Nach unserem Weihnachtspiel bin ich nämlich in den Flieger gestiegen und hab für ein und eine halbe Woche dem Projekt „Norwegen und der Ruhe "Auf wieder sehen" gesagt. Ich hatte eine schöne Zeit in Deutschland in der ich ja den Einen oder Anderen von euch gesehen habe. Aber trotzdem habe ich viel an mein verträumtes Kapp gedacht, an den Schnee und diese ganz besonderen Menschen hier. Der Abschied von zu Hause und Berlin fiel dann aber trotz allem wieder schwer. Meine Eltern, Malin, Johannes und meine Freundin Anna haben mich am Flughafen verabschiedet und ich bin tränenüberströmt ins Flugzeug eingestiegen, sodass sogar die Sicherheitskontrolle Mitleid mit mir hatte. Meine Traurigkeit bin ich auch in Oslo nicht losgeworden, als ich bei einem Freund übernachtet habe. Aber dann, als ich mit hängendem Kopf am Busbahnhof ankam, um nach Kapp zu fahren habe ich einen Bewohner aus meinem Haus getroffen. Er war über die Feiertage bei seinen Eltern und sollte nun alleine mit dem Bus wieder zurück fahren. Seine Mutter war dankbar, dass er nun doch Begleitung hatte und ich war so überfroh, als ich sein Lächeln wieder gesehen habe und als er mir von dem großen Kuchen erzählte, den er heute gegessen hat, da habe ich mich wieder gefreut auf Granly und die Menschen. Kaum angekommen, nach einer lustigen Fahrt mit Dag ging es dann auch schon weiter, sodass gar keine Zeit mehr für trübe Gedanken war. Eirin hatte Geburtstag und ich war die Attraktion, als ich dann doch noch zum Kuchen dazukam. Und schon war ich wieder angekommen, wurde ausgefragt wie mein "deutsches Weihnachten" war und konnte wie immer nur sagen, dass ich kein deutsches Weihnachten kenne, sondern nur Weihnachten a la' Merfort. Und das ist eine Sache, welche die Totninger (also so bezeichnen sich die Menschen hier...so wie Berliner, oder Brandenburger) nicht verstehen. Es gibt ja auch norwegisches Weihnachten. Alle haben Flaggen am Weihnachtsbaum zu hängen, alle essen typischen "Kranzkuchen" und alle essen Rippe und Kartoffeln am heiligen Abend. Und die Deutschen... die machen da jeder sein eigenes Fest draus...komisch! Am 4. Januar hatte die Dunkelheit ja nun auch schon ihren tiefsten Punkt überwunden und man konnte nun täglich zuschauen, wie es heller wurde. Während ich noch e-mails aus Nordnorwegen erhielt, in denen erzählt wurde, dass dort nun schon 3 stunden Helligkeit sei, fing bei uns die Sonne an wieder über die Berggipfel zu schauen und eh ich mich versah, schien mir die Sonne wieder ins Gesicht. Drei Wochen hat man sie auf Granly nicht gesehen, weil wir an einem Hügelabhang liegen und da hat die Sonne es eine zeitlang nicht rüber geschafft. Aber das bemerkt man gar nicht wenn es so ist. Erst wenn sie wieder da ist fällt es einem auf und dann ist es so schön. Der Januar war dann geprägt von Vorbereitungen für das ASF-Seminar in Nordnorwegen und dem Besuch von meinem Freund Johannes. Ich habe Granly noch einmal mit ganz anderen Augen sehen können, indem ich es einem anderen Menschen zeigen konnte und habe gemerkt, wie gut ich doch Norwegisch kann im vergleich zu ihm...=) Das Seminar hatte dann verschiedene Themen: Ein Thema widmete sich den Tyskebarn, (die Kinder der deutschen Soldaten in Norwegen) ein anderes dem Peacebuilding und natürlich Besprechungen unserer eigenen Erfahrungen im letzten halben Jahr. Zum Thema Tyskebarn

haben wir Berichte von verschiedenen Betroffenen gehört und haben uns mit den Spätfolgen des Krieges auseinander gesetzt. Der norwegische Staat, der nicht wusste was es mit den Lebensbornkindern machen sollte, hat versucht sie nach Deutschland zu schicken und sie dann doch wieder nach Norwegen zurückgeholt hat, hat sie dann in Behindertenheimen untergebracht. Die Kinder deutscher Soldaten und norwegischer Frauen müssten ja schließlich schwachsinnig sein, ihre Eltern müssen es irgendwie auch gewesen sein....lautete die Begründung. Und eine Entschädigung hat kaum einer der Betroffenen bis heute erhalten. Es war jahrelang ein sehr schwieriges Thema in Norwegen und ist es bis heute. Jahrelang verschwiegen, ist es heute noch schwierig, jemand zu finden, der mit mir darüber reden wollte. Alle kennen die Problematik, aber keiner weiß was Genaues. Wir haben dann einige Gedenkstätten in der Gegend von Harstatt (Nordnorwegen) besichtigt. Ein Gefangenenlager für Russen mitten am Meer und Bunkeranlagen die im Schnee allerdings kaum zu erkennen waren und das erste ASF-Projekt haben wir gesehen. 1958 hat ASF zum ersten Mal junge Deutsche in andere Länder ausgesendet. Und das erste war Nordnorwegen. Dort habe 30 Frauen und Männer ein Bürogebäude aufgebaut für ein Behindertenheim und sind dort mit dem glauben angekommen: Nordnorwegen ist ja warm wegen des Golfstromes...tja und dann kamen sie im Februar an. Da hat sich viel im Vergleich zu heute verändert und es ist interessant zu sehen wie unterschiedlich die Menschen damals im Gegensatz zu heute auf Deutsche reagieren. Auch sind große Unterschiede zwischen Nord- und Südnorwegen zu erkennen. Ist bei uns im Süden eine sehr positive Stimmung Deutschland gegenüber zu spüren, sind die Nordnorweger doch eher ablehnend und man muss sich zum Teil erklären, wieso man diesen Dienst macht. Ich glaube das ist darauf zurückzuführen, dass der Norden unter der Okkupation sehr gelitten hat und auch im Nachhinein Armut und Verwüstung hinterlassen hat; wurde doch im Norden die Technik der verbrannten Erde angewandt. Und im Süden, der schon immer reicher war, wurden die Nazis nicht als die große Gefahr wahrgenommen und haben auch kein so großes Unglück hinterlassen. Das andere Thema Peacebuilding war der bilinguale Teil des Seminars. Mit einer norwegischen Schülergruppe haben wir Konflikte nachgespielt und gelöst. Einen Vortrag zum Thema Terrorismus haben wir auch gehört und haben ja damit ein ziemlich aktuelles Thema in Norwegen und Skandinavien getroffen, wo doch permanent (zumindest hier) Bilder in der Zeitung sind von Menschen die die norwegische Flagge verbrennen, weil ein dänischer Journalist das Bilderverbot gebrochen hat und Mohammed gezeichnet hat. Ich habe diese Woche außerhalb des Projektalltags sehr genossen. Ich konnte mich mit den anderen Freiwilligen austauschen und bin aus dem Nachdenken über Wäschewaschen, Kochen und Spielen hinausgekommen...das war sehr schön. Aber nach einer guten Woche in Nordnorwegen, in der ich leider kein Polarlicht aber viele nette Freiwillige gesehen habe, ging es wieder zurück ins heimische Kapp. Müde vom wenigen Schlaf in der Seminarwoche und erschöpft von der zwar kurzen Reise(da Flug) aber dem weiten Weg (2000 Kilometer) kamen wir in Gjøvik an. Das ist unsere große Metropole. Sie hat nicht nur ein Einkaufszentrum, das es locker mit Blankenfelde aufnehmen kann, es hat auch noch Bus und Bahnverbindung. Riesig sozusagen! Dort stieg ich dann verschlafen in den Bus nach Kapp und wollte eigentlich den 20 Minuten langen Weg schlafen, als ich es sah: Der Mjøsa, mein See, der größte See Norwegens war gefroren. Eigentlich wurde mir gesagt, dass er nur alle 7 Jahre friert und dann bleibt der Winter richtig lange...Aber ich habe es mir gewünscht und nun ist es in Erfüllung gegangen. Auch wenn eine große Schneedecke auf dem Eis liegt, ist es schön anzuschauen. Und somit wurde es zu einem Zeitpunkt, als ich eigentlich das Ende des Winters vermutete(Mitte Februar), erst richtig Winter. In den nächsten Wochen begannen wir uns an -20 Grad und strahlenden Sonnenschein zu gewöhnen und ich vermisste fast täglich meine Sonnenbrille. Ein Höhepunkt für mich und die Bewohner meines Hauses sollte dann der Winterurlaub auf unserer Hütte werden. Fünf Tage wurden ich Anita, Eirin, Dag und Tore auf die "Vinka"(so heißt unsere Hütte) verfrachtet. Die anderen Mitarbeiter sind im Schichtdienst nach oben zu uns gekommen. Nur ich war die ganze Zeit mit dabei. Es war sehr anstrengend die ausgeprägten Persönlichkeiten und die unerwarteten Gefühlsregungen der Bewohner rund um die Uhr zu erleben. Aber dafür hat sich mein Verhältnis zu allen Vieren jetzt noch mehr intensiviert und ich glaube, dass es auch für sie schön war,

einen Betreuer mitzuhaben der nicht im Sechsstundentakt wechselt, sondern einfach für sie da ist. Und erstaunt waren alle, als sie mich als einzige Mitarbeiterin morgens im Schlafanzug gesehen hatten. Zuviel gutes Essen und sehr gutes Wetter machten diese Woche zu einem Erlebnis und die Tatsache, dass wir wiedererwarten doch kein warmes Wasser hatten, hat die Zeit interessant gestaltet. Mit Dag bin ich nachmittags öfter auf Skitouren gewesen und haben mit ihm für unsere Olympischen Spiele geübt. Skispringen können wir noch nicht, aber im Hügel runterfahren und übereinander fallen sind wir bestimmt Weltmeister. Tore hatte allerdings mehr Interesse für die 200 alten Groschenromane, die auf der Hütte vor sich hingammelten. Auch wenn er nicht lesen kann war er fünf Stunden täglich in diese Heftchen vertieft und wollte sich nicht stören lassen. Er müsse jetzt denken, und wolle nicht gestört werden, meinte er, wenn man ihn an Abwasch oder Spaziertouren beteiligen wollte. Eirin war begeistert von dem Tapetenwechsel und hing, als ich am ersten morgen aufwachte, zwei Zentimeter über meinem Gesicht und war emsig damit beschäftigt mich zu knutschen und anzustarren. Ich hatte dann ein wenig Angst vor dem zweiten Morgen, weil das nicht die Art ist, auf die ich von Eirin geweckt werden will. Aber da hatte sie sich zum Glück ein neues Opfer gesucht. Anita hatte Geburtstag auf der Hütte und wir haben mit ihr Kaffee im Bett getrunken und uns einen sehr gemütlichen Tag gemacht. Leider musste an diesem Tag auch das Dach von der Hütte vom Schnee befreit werden, weil ansonsten Einsturzgefahr herrscht und der eigentlich erwartete Besuch von zwei Bewohnern Granlys fiel aus. Dieser hatte sich nämlich zwei Minuten vor Abfahrt in den Kopf gesetzt, doch keine Lust auf Anita zu haben, und so musste meine mitfreiwillige Judith den Besuch abblasen und wir feierten mit Anita allein auf der Hütte. Zum Abschluss unserer kleinen Reise sind wir dann noch typisch norwegisch essen gegangen. "kjøtkake med potet og brun saus" ist eines der wichtigsten Dinge für meine Bewohner und gehört zu jedem wichtigen Erlebnis. Fleischbällchen mit Kartoffeln und brauner Soße. Das klingt nicht aufregend und ist es eigentlich auch nicht, aber es ist ein Erlebnis, wenn man die glänzenden Augen der vier kleinen Menschen sieht und die Geschwindigkeit in der sie 20 Bällchen in sich hineinstopfen. Nach dieser Woche bekamen wir Besuch von unseren Vorfreiwilligen und haben viele interessante Dinge erfahren. Im Büroflur gibt es doch einen Lichtschalter und wer ist auf Granly wie mit wem verwandt und wie wird unser letzter Tag hier gefeiert (daran will ich noch gar nicht denken) und wieso findet man keine Freunde in Kapp... das alles weiß ich jetzt und es war eine sehr lustige Zeit mit Christian. Eh ich es vergesse, muss ich ja auch noch erzählen, dass Judith und ich zwischendurch umgezogen sind. Die Kellerwohnung wurde uns zu klein und deswegen haben wir nun ein Computer-Schlaf- und Gästezimmer im zweiten Stock bezogen und halten die Kellerwohnung noch als Wohn-Ess-Küchen- und Besuchsempfangszimmer. So, vor lauter Erzählerei bin ich nun schon Ende März angekommen. Dieser Monat stellte sich als einer der spannendsten und erlebnisreichsten Monate außerhalb von Granly heraus. Wir sind viel gereist, haben viele neue Dinge gesehen und haben unsagbar viel erlebt. Und nebenbei lebe ich noch auf Granly und erfreue mich nach wie vor jeden Tag an den erfrischenden Bewohnern und den vielen Unvorhergesehenheiten, die sie jeden Tag für einen parat haben. Ich werde nun aber nicht weiter berichten, weil es ansonsten zu langatmig wird. Ich kann nur soviel zum Abschluss sagen: Mittlerweile geht die Sonne um 6.00 Uhr auf und um 20.00 Uhr ist es dunkel und ich sehne mir den Frühling herbei, weiß aber, dass der noch 1-2 Monate auf sich warten lässt. Das macht aber nichts, denn wir haben das Licht und ich gehe viel auf unserem Mjōsa skifahren. Vielleicht ist das besser als baden?! wer weiß! Liebe Freunde, Sponsoren und Leser... wer auch immer... ich hoffe das dieser Bericht euch noch vor Sommeranfang erreicht und diesmal vielleicht sogar mit Fotos.... ich freue mich auf jeden Fall darüber, dass ich eine Leserschaft habe, denen ich alle meine Erlebnisse erzählen kann.

Vielen Dank an euch alle und ihr hört bald wieder von mir!

Eure Maritt